

der Geschichte, die dem 19. Jahrhundert zur Ehre gereichen würde. — Die beigefügte Karte der Bursfelder Klöster weist einige Ungenauigkeiten auf: Hugs-hofen fehlt, Anhausen gehörte der Bursfelder Union nicht an, u. a. liegen Schönau und Gronau falsch.

Heinrich Rüthing

Eberhard Schmidt, Die Mark Brandenburg unter den Askaniern (1134—1320) (Mitteldeutsche Forschungen 71) Köln-Wien 1973, Böhlau, XIV u. 200 S. — Herbert Helbig, Gesellschaft und Wirtschaft der Mark Brandenburg im Mittelalter (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 41) Berlin-New York 1973, de Gruyter, VIII u. 195 S., 2 Faltkt., DM 68. — Die Gesamtdarstellung, die Schmidt dem geschichtlichen Wirken der Askanier, vornehmlich aber einer Beschreibung wirtschaftlicher, sozialer und rechtlicher Zustände widmet, versteht sich als eine Bestandsaufnahme der in den letzten Jahrzehnten geleisteten Forschungsarbeit. Eigene Quellenarbeit hat sich der Vf. weitgehend versagt, aus sprachlichen Gründen insbesondere auch die Ergebnisse polnischer Forscher unberücksichtigt lassen müssen. Mit deutlicher Betonung werden Siedlungsgeschichte, Verfassung und Verwaltung behandelt, der kulturellen Entwicklung wenigstens Seitenblicke geschenkt. Daß kontroverse Lehrmeinungen bis zum Übermaß im Text zitiert werden, erschwert die Lesbarkeit des Buches: Mehr Gewinn hätte es gebracht, wenn eine energisch zupackende Interpretation der geschichtlichen Vorgänge gewagt worden wäre, die nicht tradierte Vorstellungen fortschreibt, sondern moderne Fragestellungen berücksichtigt hätte. Dieser Mangel haftet leider auch Helbigs Darstellung an, die im übrigen glücklicher konzipiert erscheint. Der Vf. liefert einen gut lesbaren, in sich geschlossenen Text, der auf eigenständiger Auswertung des Quellenmaterials beruht, Nachweise, Literaturangaben und kritische Auseinandersetzungen aber in den Anhang verweist. Da die Rechtsstellung und soziale Lage der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen, ebenso dann die einzelnen Zweige von Handel, Wirtschaftsleben und Verkehrswesen in einzelnen Kapiteln isoliert voneinander abgehandelt werden, erhält man zwar ein zuverlässig orientierendes Nachschlagewerk, bleibt der dynamische Prozeß gesellschaftlicher Entwicklungen und Konflikte aber undurchsichtig.

G. Kirchner

Hans Sauer, Hansestädte und Landesfürsten. Die wendischen Hansestädte in der Auseinandersetzung mit den Fürstenthäusern Oldenburg und Mecklenburg während der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts (Quellen und Darstellungen zur Hansischen Geschichte N. F. 16) Köln-Wien 1971, Böhlau, VII u. 218 S. — In seiner Kieler Dissertation beschäftigt sich S. mit einem Thema, das bisher kaum behandelt worden ist. Die chronologisch und regional gegliederte Darstellung wird ergänzt durch eine systematische Übersicht über die für beide Parteien typischen Ziele und Mittel ihrer Politik. Das Verhältnis zu König Christian I. von Dänemark (aus dem Hause Oldenburg), seit 1460 auch Herzog von Schleswig und Graf von Holstein, gestaltete sich für das holsteinische Hamburg schwieriger als für die Reichsstadt Lübeck. Aber weder Christian I. noch sein Sohn Johann haben die Position der Städte nachhaltig beeinträchtigen können, vielmehr waren sie zur Sicherung ihrer Landesherrschaft gegenüber dem Adel und wegen der gefährdeten Einheit der nordischen Unionsreiche auf die Unterstützung der Hansestädte angewiesen. Auch Beschränkungen des Handels, grundsätzlich ein erfolgreiches Druckmittel, haben sich nicht entscheidend ausgewirkt. In den Beziehungen der mecklenburgischen Herzöge zu den landsässigen Sädten Wismar und Rostock tritt eine andere Komponente hervor. Die „frühabsolutistischen Bestrebungen“ vor allem Magnus' II. zielten auf die generelle Beschränkung der städtischen Freiheit.